

## **Bericht über die Ausstellung „Wohn.Welten“ der Fachbereichsbibliothek Kultur- und Sozialanthropologie**

von Christiane Gastl BA

Am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie ist noch bis Ende Juni 2017 die Ausstellung „Wohn.Welten“ zu sehen. Die in 5 Vitrinen untergebrachte Ausstellung kann im 4. Stock des Neuen Institutsgebäudes besucht werden. Dabei zeigt die Fachbereichsbibliothek der Kultur- und Sozialanthropologie eine Auswahl ihrer Bestände, einige Fotos und 3D Modelle zum Thema „Architektur in der Kultur- und Sozialanthropologie“.



Mongolei | von Gabriele Weichart

Die Ausstellungseröffnung fand am 17. Jänner 2017 statt. Den Eröffnungsvortrag hielt Frau Dr. Anja Fischer, Architektin, Tuareg-Expertin und Lektorin am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie.

Die Ausstellung thematisiert die Architektur als wesentlichen Bestandteil der materiellen Kultur. Es soll dabei die Verbindung zwischen den Bauwerken und den sozialen und kulturellen Themen Wohnraum – Lebensraum – Form – Funktion – Material – Design – Wertvorstellungen aufgezeigt werden. Die traditionellen Bauweisen bergen das Wissen über die regionalen Verhältnisse und dienen als Innovationsquelle für moderne Architektur. Die vielfältigen Einflüsse der entsprechenden Umwelt, der vorhandenen Materialien und der fortschrittlichen Technologien sind in den ausgewählten Bauwerken dargestellt.

Die in Vitrine 1 bis 3 gezeigten Werke repräsentieren architektonische Werke und bauliche Entwicklungen der unterschiedlichen Kontinente.

In der ersten Vitrine werden verschiedene Beispiele afrikanischer Bauweise dargestellt. Die Architektur bedient sich der Materialien aus der Natur. Neben Lehm werden Holz, Gras, Tierfell, Stoff eingesetzt um den teilweise schwierigen Umweltbedingungen (Hitze, Regenzeit) zu begegnen. Die traditionelle Art des Bauens und die damit verbundenen Lebenswirklichkeiten werden modernen afrikanischen Bauwerken gegenüber gestellt und die Veränderungen im Stadtbild des modernen Afrikas veranschaulicht.

Vom Rentierlager in Sibirien geht es in der zweiten Vitrine über die traditionelle Behausung, der Jurte in der Mongolei, hin zu den Klöstern in Tibet und Bhutan. Wir sehen wieder Lehmbauweisen im Jemen und in Indien und kommen zur Inselwelt Indonesiens. Die nomadische Lebensweise im Norden geht in Steinbehauungen und in südlichen Gegenden in Lehmarchitektur über. Holz und Bambus sind die wichtigsten Baumaterialien in Sumatra, dort wird sogar der Reis in kleinen Häuschen gelagert (siehe Modell).

Die dritte Vitrine spannt einen architektonischen Bogen von Ozeanien bis Nord- und Südamerika. Die steinzeitlichen Lebenswelten in Neuguinea zeichnen sich durch hohe Bergketten und tiefe Täler einerseits und durch dichten Regenwald andererseits aus. Grasdächer verhindern das Eindringen des Regenwassers im Gebirge und Baumhäuser in den Kronen der Waldriesen schützen vor Raubtieren und Angriffe der Feinde. Skizzen zeigen die Beschaffenheit der indigenen Architektur Nordamerikas. Beispiele aus Papua und auf den Salomonen stellen Bauten mit Funktionen für die Gemeinschaft dar (z.B. Langhaus). Wohnhäuser auf Schilfinseln und Pueblos aus Lehm treffen auf Wolkenkratzer in Chile und bunte Häuser auf Barbados und in Grönland.

Die Veränderungen im Dorf- und Stadtleben werden in der vierten Vitrine beleuchtet: Die nomadische Lebensweise bereichert durch westliche Technologie, die Jurte mit SAT-Schüssel und Motorrad, die eingemeindeten Favelas in Rio de Janeiro oder die Kuna auf den San Blas Islands (Panama), die ihre territoriale Autorität und das Matriarchat nicht aufgeben wollen. In Baku (Aserbaidtschan) wird die Altstadt von flammenden Türmen überragt und in Shanghai entsteht „eine Stadt in der Stadt“.

In der fünften Vitrine werden profane Gebäude und sakrale Bauten aus verschiedenen Regionen mit unterschiedlichen Baustoffen und in ihren verschiedenen Funktionen dargestellt. Funktionsarchitektur wie z.B. Windmühlen aus Lehm, Lianenbrücken im Regenwald oder Poststellen und Bibliotheken begegnen Moscheen aus Lehm und Kirchen aus Beton. Die kleine Dorfbühne in China trifft auf das Marina Bay Sands Hotel in Singapur, ein Beispiel der Architektur des 3. Jahrtausends.

Die Ausstellung bietet die Möglichkeit, fast allen Weltregionen mit ihren unterschiedlichen und doch ähnlichen Architekturen einen Besuch abzustatten. Die gezeigten Beispiele reichen von der Steinzeit bis ins 3. Jahrtausend n. Chr. und sowohl von Nord nach Süd als auch von Ost nach West.

### **Ausstellungseröffnung**

Nach der Begrüßung durch die wissenschaftliche Leiterin der Ausstellung, Frau Dr. Gabriele Weichart, berichtete Frau Christiane Gastl BA, über das Entstehen – von der Idee zur Umsetzung der Ausstellung. Die inhaltliche Ausrichtung stellte die Leiterin der FB KSA, Frau Mag. Birgit Kramreither, vor.

Frau Dr. Anja Fischer, Architektin und Lektorin am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie, hielt bei der Ausstellungseröffnung den Vortrag „WohnWelt ZentralSahara“, in dem die Sozialstruktur, die Lebensumstände und der Alltag der Tuareg in der Sahara sehr anschaulich dargestellt wurden. Frau Dr. Fischer forscht seit mehr als zehn Jahren regelmäßig bei den Nomaden und lebt über Monate als Gast bei den Familien. So wurde u.a. berichtet, wie die Familien ihre Habe in Beutel verstauen und dann auf ihr Kamel binden, um zu einem neuen Siedlungsplatz zu ziehen. Mit einem Handgriff sind die Schnüre gelöst und der gesamte Besitz kann im rasch wieder aufgebauten Zelt verstaut werden. Im und vor dem Zelt allerdings gilt es, eine strenge Ordnung zu beachten – wer von der Familie sich wo aufhalten darf, ist reglementiert. Der Gast aber bekommt immer den besten Platz.

Sehr informativ war der Vergleich von Haushalten der Tuareg und der Deutschen. Die Besitzverhältnisse eines deutschen Studenten und eines jungen Targi schauen wie folgt aus:

	<b>Objekte: Anzahl/Person</b>	<b>Objekte: Gesamtwert/Person (in Euro)</b>
<b>Tuareg in Timia</b>	130	420
<b>Studenten in Bayreuth</b>	3.100	27.000

Quelle: Spittler, Gerd: Wohnen ohne Tisch und Stuhl – Leben der Kel Ewey Tuareg in einer Mangelgesellschaft? In:

ZfK – Zeitschrift für Kulturwissenschaft 1/2011.

Im Anschluss wurde am Buffet, das dankenswerterweise von der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Universitätsbibliothek Wien ausgerichtet wurde, noch weiter diskutiert und die Ausstellung besichtigt.

Dr. Anja Fischer: <http://www.imuhar.eu>